

WERKHOF, LOVERESSE



Der bernjurassische Werkhof trägt die Schönheit der Konstruktion zur Schau: Holzstützen tragen drei Längsbalken, auf denen wiederum alle 90 Zentimeter ein Querbalken ruht.



Einen grossen Teil des Erdgeschosses nimmt die zwei Stockwerke hohe Halle des Fuhrparks ein.

Es ist eines jener Gebäude, über die man sich kaum je Gedanken macht: der Werkhof. Aber klar, der ganze Fuhrpark, der für den Strassenunterhalt nötig ist, die Schneepflüge, Schaufeln und Tonnen von Salz für die Räumung winterlicher Fahrbahnen, sämtliche Utensilien, die sommers für die Grünpflege entlang des Strassennetzes gebraucht werden, dann Reinigungsmaschinen, Transportfahrzeuge und Werkzeug – irgendwo muss all dies schliesslich stationiert, geputzt und repariert werden. Hinzu kommen eine zentrale Organisation, Büros, Garderoben, Toiletten und Aufenthaltsräume für die Angestellten, die für den Strassenunterhalt zuständig sind.

Was sich im Berner Jura seit 2017 unter einem einzigen riesigen Dach befindet, war vorher auf sechs Standorte verteilt. Der Kanton hatte deshalb einen Projektwettbewerb mit verschiedenen Vorgaben lanciert. So musste das neue Gebäude nicht nur aus Holz sein, es sollte auch den Minergie-P-ECO-Standard erfüllen und ökologische Kriterien hinsichtlich der verbauten Materialien berücksichtigen. Dem Projekt «Linéaire» des jungen Zürcher Architekturbüros MBAA von Claudia Meier und Markus Bachmann ist der Balanceakt gelungen, sämtliche funktionellen, baulichen und ökologischen Anforderungen unter einen Hut zu bringen und dabei einen Werkhof zu errichten, der auch ästhetisch überzeugt und sich trotz seiner Ausmasse subtil in die Landschaft einfügt.

Die Architekten erarbeiteten dafür ein einfaches, durchgängiges und zugleich hochflexibles System, das sich für die Konstruktion der riesigen Hallen ebenso eignet wie für die benötigten kleinräumigen Büros. Auf in drei Längsreihen angeordneten Stützen ruhen drei imposante Hauptträger, die wiederum die jeweils 90 Zentimeter auseinanderliegenden Querbalken mit dem Dach tragen.



Das eindruckliche 150 Meter lange Gebäude fügt sich
in die sanfte Hügellandschaft des Berner Juras ein.

So entsteht ein Skelett, das die Tragkonstruktion für den 150 Meter langen und 32 Meter breiten Bau bildet. Auf allen Seiten ragen die Balken über die Fassaden hinaus und bilden so ein umlaufendes, elegantes Vordach. Die filigrane Konstruktion lässt – sollten sich die Anforderungen an den Werkhof in Zukunft ändern – problemlos innere Anpassungen oder bauliche Erweiterungen zu.

Den Eingangsbereich und zugleich die zentrale Erschliessung bildet einen Korridor, der das lange Gebäude quer durchläuft. Zur einen Seite befinden sich Lagerhalle, Einstellhalle für die Fahrzeuge sowie das Salzlager – sie nehmen gut drei Viertel des Baus ein. Der beheizte, zum Teil zweigeschossige Bereich auf der anderen Seite des Korridors beherbergt Büros und Werkstätten. Zwischen Letzteren liegen als akustischer Puffer Archiv, Garderoben und Sanitärräume, welche nur wenig oder gar kein Tageslicht benötigen. Direkt über dem Eingangsbereich befindet sich die Cafeteria, das Herzstück des Werkhofs, wo sich die Schlosser, Mechaniker, Büroangestellten und Chauffeure aus den unterschiedlichen Abteilungen des Werkhofs treffen. Durch grosszügige Kastenfenster blickt man direkt in den Fuhrpark hinunter, fassadenseitig hinaus in die jurassische Landschaft.

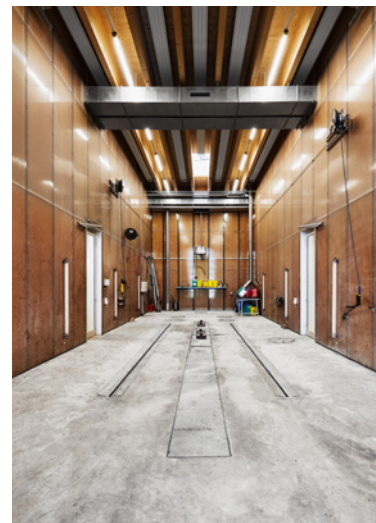
«Der menschliche Massstab sollte trotz der grossen Hallen spürbar bleiben», erzählt Architektin Claudia Meier. «Der Werkhof ist vom Grossen ins Kleine gedacht. In der Konstruktion und Verkleidung ziehen sich zum Beispiel präzise gelegte, feine horizontale und vertikale Fugen durch das ganze Gebäude.»



Holz und Beton schaffen trotz der sichtbaren Konstruktion und frei liegender Installationen eine angenehme, ruhige Atmosphäre.



Empfang, Garderoben, Ablagefächer – alle Einbauten wurden in Fichtenholz erstellt.



Glasfaserverstärkter transparenter Kunststoff schützt die Grobspanplatten in der Waschanlage.

So wurde das Gebäuderaster, wo nicht bereits durch Elementstösse und Plattenteilung vorhanden, in die Wandverkleidungen aus Grobspan- oder Schichtplatten kurzerhand eingefräst. Spezifisches Holzbauwissen haben sich die jungen Architekten während des Projekts laufend erarbeitet, sowohl in der Zusammenarbeit mit den Bauingenieuren als auch mit dem Holzbauunternehmer. Die grösste Herausforderung war die termingerechte Fertigstellung des Gebäudes. Nicht weil es zu Pannen gekommen wäre, sondern weil die Bauteile fortlaufend produziert werden mussten – kein Lager hätte eine so grosse Menge an Holz aufnehmen können.

Der Werkhof in Loveresse ist ein Bekenntnis zum Baustoff Holz, an dem die Schönheit des Einfachen auf beeindruckende Weise sichtbar wird. Der Infrastrukturbau wirkt trotz seiner beachtlichen Grösse leicht und elegant, erfüllt die hohen Anforderungen an die Funktionalität und kann jederzeit ohne Eingriff in die Tragstruktur umgenutzt werden. Das verbaute Holz stammt fast ausnahmslos aus der Schweiz und aus Wäldern, die nachhaltig bewirtschaftet werden. Und die eindrücklichste Tatsache zum Schluss: In wenigen Stunden ist die Holzmenge, die für den Werkhof in Loveresse verwendet wurde, im Schweizer Wald wieder nachgewachsen.